

Die Heimarbeit in der Dresdner Zigarettenindustrie

Von
Friedrich Sternthal



Duncker & Humblot *reprints*

Die Heimarbeit in der Dresdner Zigarettenindustrie.

Von

Dr. rer. pol. Friedrich Sternthal.

„Das Wahre muß man immer wiederholen, weil auch der Irrtum um uns her immer wieder gepredigt wird. In Zeitungen und Enzyklopädien, auf Schulen und Universitäten: überall ist der Irrtum obenauf, und es ist ihm wohl und behaglich im Gefühl der Majorität, die auf seiner Seite ist.“ Goethe.



München und Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.

1912.

Alle Rechte vorbehalten.

**Altenburg
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.**

**Dem Andenken
weiland meiner Mutter.**

V o r w o r t.

Über Heimarbeit ist viel geschrieben. Über Zigarettensindustrie gibt es wertvolle Arbeiten. Wie kommt es, daß trotzdem von der Heimarbeit in der Zigarettensindustrie nur wenige, noch dazu unzulängliche und zum Teil unzutreffende Schilderungen entworfen sind?

Diese Mängel erklären sich aus der großen Schwierigkeit, die Heimarbeiter wirklich in ihrer Tätigkeit und ihrer Häuslichkeit zu studieren. Die Fabrikanten haben aus Gründen, die in dieser Abhandlung dargelegt werden, ein starkes Interesse daran, daß die Wohnungen ihrer Heimarbeiter der Öffentlichkeit unbekannt bleiben. Da es sich in der Dresdner Zigarettensindustrie bei der Heimarbeit fast ausschließlich um verheiratete Frauen handelt, so sind die Adressen nicht aus dem Adreßbuch oder sonstigen öffentlichen Listen zu ersehen, und daher ist es meist unmöglich, zu den Heimarbeiterinnen Zugang zu finden. So erklärt sich, daß viele Schilderer sich rein theoretisch mit dem Problem der Heimarbeit befassen, ohne die tatsächlichen Verhältnisse aus eigener Anschauung zu kennen.

Wenn es mir gelungen ist, in Dresden zahlreiche Heimarbeiterinnen aufzusuchen, so verdanke ich die Kenntnis der Adressen besonders günstigen Umständen, für deren Herbeiführung ich ihren Urhebern hier meinen innigen Dank ausspreche. Eine bestimmte Zahl Adressen wurde mir von jener wohlinformierten Stelle ausgehändigt, und ich habe sie persönlich dadurch vervollständigt, daß ich mir von den dort genannten Heimarbeiterinnen die Adressen vieler nichtgenannter geben ließ und mich so von einer zur anderen weiterfragte, bis ich schließlich im ganzen 61 Heimarbeiterinnen aufgesucht und in ihrer Tätigkeit sowie ihrer Häuslichkeit studiert hatte. Diese 61 Frauen verteilen sich auf fast sämtliche Dresdner Zigarettensfabriken, soweit sie Heimarbeiterinnen beschäftigen. Außerdem besuchte ich weitere 32 Frauen in Begleitung der Kontrollbeamtin des Verbandes der Zigarettensindustrie für Dresden und Umgegend. Nähere Aufschlüsse über die Quellen

zu dieser Arbeit gibt das Verzeichnis am Ende der Abhandlung.

Sie beschränkt sich auf die Darstellung der Heimarbeit in der Dresdner Zigarettenindustrie, weil einzig die Dresdner Verhältnisse in dieser Hinsicht eine Besprechung lohnen. In der Berliner Zigarettenfabrikation ist die Frage der Heimarbeit nicht von der wesentlichen Bedeutung wie in Dresden, überdies so verworren, daß sie eine wissenschaftliche Darstellung vereitelt. In den übrigen deutschen Städten mit Zigarettenindustrie spielt die Heimarbeit gleichfalls nicht die wichtige Rolle wie in Dresden, dem Hauptsitze der gesamten deutschen Zigarettenproduktion. —

Der eigentlichen Darstellung dieser Arbeit geht ein Abschnitt über die Entstehung und Entwicklung der deutschen, besonders der Dresdner Zigarettenindustrie voraus, um die Stellung und Bedeutung der Heimarbeit für diesen Industriezweig in den späteren Ausführungen besser erkennen zu lassen; darauf folgt eine Erörterung des Begriffs der Heimarbeit, wie er hier verstanden wird, um dem Leser Zweifel und Fragen in der eigentlichen Schilderung zu ersparen. —

Es ist mir nicht möglich, all denen einzeln zu danken, die sich beim Sammeln des Materials in vielfach geradezu selbstloser Weise für mich bemüht haben. Sie mögen aber als reinen Dank empfinden, daß ihrer aller Unterstützung die Voraussetzung für diese Abhandlung bildete.

Am Ende meiner volkswirtschaftlichen Studien danke ich vor allem den Herren Professoren von Schmoller und Sering in Berlin, in deren Seminar diese Arbeit entstand und fortgeführt wurde und deren Belehrungen und Anregungen ich die Möglichkeit volkswirtschaftlichen Erkennens verdanke, sowie Herrn Privatdozent Dr. Skalweit in Berlin, dessen reges Interesse diese Arbeit gefördert hat¹. —

Möchten die nachfolgenden Blätter der Öffentlichkeit die schwierigen Fragen und vielverschlungenen Zusammenhänge in der Heimarbeit der Dresdner Zigarettenindustrie erklären und entwirren helfen!

Würzburg, am 14. November 1911.

Der Verfasser.

¹ Die Arbeit hat als Dissertation der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg vorgelegen.

I.

Entstehung, Entwicklung und gegenwärtige Lage der deutschen, besonders der Dresdner Zigarettenindustrie.

Die Zigarette in der jetzt gebräuchlichen Form — mit und ohne Mundstück — ist eine russische Erfindung aus der Zeit um 1830. Bis dahin kannte man dort neben der Pfeife, die zu Peters des Großen Zeit aus Holland eingeführt wurde, nur die selbstgedrehte Zigarette. Sie wurde zuerst in Spanien hergestellt und drang, anscheinend auf dem Wege über Südfrankreich und die Küstenländer des Mittelmeeres, vor allem in die Levante ein. Von dort verbreitete sie sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch bis nach Rußland, wo sie die erwähnte nationalrussische Form erhielt, während die Türken nun diese Form annahmen. Als die Russen um 1850 türkische Tabake bei sich einführten, stieg der Zigarettenkonsum Rußlands ins Ungeheure und verdrängte alsbald alle anderen Arten des Tabakgenusses fast völlig.

In Deutschland begegnete man der Zigarette äußerst selten. Nur die Geschäfte für Rauch- und Schnupftabak in den größeren Städten führten — wenn auch in geringer Menge — dieses dazumal noch recht teure Tabakprodukt. Noch im Jahre 1837, als im Süden und Osten Europas die Zigarette schon ein beliebtes, vielbegehrtes Genußmittel geworden war, wird z. B. neben den neunzehn sächsischen „Fabrikgeschäften“ für Rauch- und Schnupftabak keine Zigarettenfabrik erwähnt.

Die erste deutsche Zigarettenfabrik wurde 1862 in Dresden als Filiale der Petersburger „Compagnie Laferme“ von Joseph Huppmann gegründet, „um“, wie er später sagte, „von Deutschland aus den zunehmenden Export der russischen bzw. türkischen Zigaretten zu befriedigen“. Huppmann ließ sich aus Rußland einen Tabakschneider und zwei Zigarettrendreherinnen kommen, die vier deutsche Mädchen anlernten. Von diesem kleinen Betriebe aus hat die deutsche Zigarettenindustrie ihre ungeahnte Riesenentwicklung genommen.

Da man sich in Deutschland mit der neuen Form des